



Kodierung von Pflanzen in den Gewächshäusern von Metanomics und CropDesign.

gen in den unterschiedlichsten Ländern vereinbarte BASF Plant Science Kooperationsverträge: zum Beispiel den Konzernen *Bayer CropScience* und *KWS Saat AG*, dem Kartoffelstärke-Produzenten *AVEBE*, den Universitäten Köln und Freiburg, der Genbank in Gatersleben, dem Flämischen Institut für Biotechnologie (VIB) in Belgien, der *Integrated Genomics Inc.* in Chicago zur Entschlüsselung des Bakteriums *Corynebacterium glutamicum*, dem australischen Forschungszentrum *Molecular Plant Breeding CRC* zur Herstellung gentechnisch veränderten Weizens, dem brasilianischen Forschungsinstitut *Embrapa* wegen gentechnisch verändertem Soja, dem brasilianischen Zuckerrohrzüchter *Centro de Tecnologia Canavieira* wegen gentechnisch veränderten Zuckerrohrs ...

### 5. Stopp BASF! ... bei der Bildung von unkontrollierbaren Firmen-Konglomeraten

Der BASF-Konzern hat seine Pflanzenbiotechnologie in der Forschungsplattform *BASF Plant Science* zusammengefasst. Da der Konzern erst Ende der neunziger Jahre in diesen Geschäftszweig eingestiegen ist, musste er wesentliche Kompetenzen einkaufen. Heute sind metanomics und CropDesign die wichtigsten Tochterunternehmen. CropDesign untersucht das äußere Erscheinungsbild, metanomics den Stoffwechsel (Metabolismus) der Pflanzen. Dabei wird jeweils das Wechselspiel mit den Genen mit untersucht. Die Ergebnisse sollen helfen, wirtschaftlich verwertbare Gensequenzen zu finden, so genannten „traits“. Insgesamt gehören mindestens ein halbes Dutzend Firmen zu BASF Plant Science.

Von herausragender Bedeutung ist die Kooperation mit *Monsanto*. Sie umfasst ein finanzielles Volumen von mehr als zwei Milliarden US-Dollar. Gemeinsam sollen gentechnisch veränderte Nutzpflanzen entwickelt und vermarktet werden.

Auch mit anderen Firmen und Forschungseinrichtun-

### Stopp BASF!

Der BASF-Konzern hat sich in den letzten zehn Jahren zum wichtigsten Industrie-Akteur in der deutschen Agro-Gentechnik-Szene entwickelt. Vormals in der Landwirtschaft nur als Lieferant von Pestiziden bekannt, strebt der Konzern nun in die Bereiche Saatgut und genetische Ressourcen. Es ist unübersehbar, dass der Konzern eine weltweite Spitzenstellung in der Pflanzenbiotechnologie-Branche erreichen will.

In Verbindung mit dem dargestellten politischen Einfluss und der ökonomischen Macht, kann sich ein Akteur entwickeln, der in der Landwirtschaft der Zukunft wesentliche Fäden ziehen kann.

Das kann einer Bewegung, die sich für eine bäuerliche Landwirtschaft einsetzt, nicht egal sein.

### Stopp

**Biotechnologische Agrar Science Fiction !!!**

**Stopp BASF !!!**

# Biotechnologische Agrar Science Fiction

# GeN

Warum ein Konzern wie die BASF Interesse an der Biotechnologie entwickelt ... und wieso wir da nicht einfach zuschauen können. **Stopp BASF !!!**

Oktober 2010: Das einzige Feld in Deutschland mit kommerziell angebauten gentechnisch veränderten (gv) Pflanzen liegt in Mecklenburg-Vorpommern. Angebaut werden gv-Stärkekartoffeln der BASF. Auch wenn der Konzern von „Koexistenz“ spricht, hat er in den letzten Jahren mehrfach unter Beweis gestellt, dass diese nicht funktioniert: 2010 kam es zum Beispiel auf einem Feld in Schweden zur Kontamination von Amflora mit anderen - in der EU nicht zugelassenen - gv-Kartoffeln.

### Stopp BASF! ... bei der Freisetzung von gentechnisch veränderten Pflanzen

Dass Amflora-Kartoffeln überhaupt auf den Acker dürfen, ist ein Erfolg der Lobby-Arbeit des Konzerns. Dieser zeigte sich zum Beispiel im Oktober 2009, als es das BASF-Produkt in den Koalitionsvertrag der schwarzgelben Bundesregierung schaffte: „Der Anbau der gentechnisch veränderten Stärkekartoffel Amflora für eine kommerzielle, industrielle Verwertung wird



unterstützt.“ Im April 2010 erteilte die EU-Kommission, trotz einer oberflächlichen Risikoanalyse, die Genehmigung für den kommerziellen Anbau von Amflora in Europa. Im August kam Bundeswirtschaftsminister Rainer Brüderle (FDP, im Bild links, rechts BASF-Chef Jürgen Hambrecht) eigens zum Beginn der Amflora-Ernte in die mecklenburgische Provinz.

### Stopp BASF! ... bei der illegitimen Einflussnahme auf Politik und Verwaltung

Die BASF ist mittlerweile ein typischer Agro-Gentechnik-Konzern: Auch andere Chemie-Riesen, *Monsanto*, *Pioneer* und *Dow Chemicals*, haben sich in der Agro-Gentechnik- und der Saatgut-Szene breitgemacht. Ein wesentlicher Grund dafür ist die Suche nach neuen Rohstoffquellen. Unter dem Titel „Bioökonomie“ versuchen die BASF und andere Akteure aus Industrie, Verwaltung und Wissenschaft ihre Vorstellungen einer zukünftigen Landwirtschaft und Landnutzung zu verbreiten - gv-Pflanzen inklusive. Industrielle Produktion auf dem Acker wird als Programm vorangetrieben, mit Unterstützung der Bundesregierung, aber vorbei an Bäuerinnen und Bauern und vorbei an Umwelt- und Verbraucherorganisationen.

### Stopp BASF! ... bei der Aneignung landwirtschaftlicher Ressourcen

Ein weiteres Standbein dieser Strategie sind Patente auf Gene und Genprodukte, auf Pflanzen, Tiere und Mikroorganismen. BASF und andere privatisieren genetische Ressourcen im großen Stil. Der BASF-Konzern und seine Tochterunternehmen haben hunderte von Biopatenten angemeldet.

### Stopp BASF! ... bei der Privatisierung der Natur

Um in diesem Rennen eine entscheidende Rolle zu spielen, ist die BASF 2007 eine besondere Allianz mit dem US-Gentech-Konzern *Monsanto* (der im übrigen auch das größte Saatgut-Unternehmen der Welt ist) eingegangen. Die Firmen wollen gemeinsam gv-Pflanzen entwickeln und vermarkten.

### Stopp BASF! ... bei der Bildung von unkontrollierbaren Firmen-Konglomeraten

# GeN

Gen-ethisches Netzwerk e.V.

Bitte schicken Sie mir weitere **Informationen!**

Ja, ich werde **Fördermitglied** des GeN e.V. mit  
 vierteljährlich  halbjährlich  jährlich  
einer Spende von jeweils  
 € 30,-  € 50,-  € 100,-  € \_\_\_\_\_



Ja, ich möchte die Zeitschrift GID regelmäßig lesen und bestelle ein  
 **GID-Abonnement** (6 Ausgaben pro Jahr + 1 GID Spezial-Heft Einzelpreis: 6,50 €)  
42 Euro/Jahr (Ausland 52 Euro)

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Bitte in einem Briefumschlag schicken an:

Gen-ethisches Netzwerk e.V.  
Brunnenstr. 4  
10119 Berlin

Oder als Fax: 030-6841183

Konto:

Bank:

BLZ:

Hiermit gestatte ich dem GeN e.V. bis auf Widerruf, den Betrag von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen.

Datum, Unterschrift



Der Beweis für die Unbedenklichkeit von Amflora? Ein BASF-Mitarbeiter macht den Selbstversuch und beißt in eine gentechnisch veränderte Kartoffel.

## 1. Stopp BASF! ... bei der Freisetzung von gentechnisch veränderten Pflanzen

Die Zulassung der gentechnisch veränderten Stärkekartoffel „Amflora“ für den kommerziellen Anbau in der Europäischen Union dauerte insgesamt 14 Jahre. Trotzdem ist es nicht gelungen, die Sicherheit der Pflanzen zweifelsfrei zu belegen. Die gv-Kartoffel wurde nur unzureichend durch die BASF untersucht. Die Europäische Kommission hat sich in dem Verfahren nicht streng genug an die eigenen Regeln gehalten. Die Risikobewertung ist unvollständig. Wichtige Fragen bleiben offen. Zum Beispiel wurde eine Untersuchung, die sich mit der Wirkung von Schädlingen auf die Pflanzen beschäftigt, in unzulässiger Weise gewertet - nämlich als Untersuchung der Wirkung der Pflanzen auf die in der Umgebung vorkommenden Insekten. Viele Originaldaten sind bis heute unter Verschluss. Im Mittelpunkt der Kritik steht auch die Verwendung von Antibiotikaresistenz-Markergenen. Es wird befürchtet, dass sie dazu beitragen, dass wichtige Antibiotika ihre Wirkung verlieren.

Neben dem kommerziellen Anbau von Amflora in drei europäischen Staaten (2010: Schweden, Deutschland und die Tschechische Republik) betreibt die BASF in mehreren Ländern, darunter auch Deutschland, Versuchsfelder mit weiteren gentechnisch veränderten Kartoffelsorten.

Neben Amflora verfügt der BASF-Konzern bisher nur für eine weitere gv-Pflanze über eine Anbau-Genehmigung. Dabei handelt es sich um eine herbizidtolerante Sojasorte. Die Sorte ist tolerant gegen Herbizide auf der Basis von Imidazolinonen. Die Pflanzen wurden gemeinsam mit dem staatlichen brasilianischen Agrar-Forschungsinstitut *Embrapa* entwickelt und ist bisher auch nur in Brasilien zugelassen. Aktuell wird diese Sorte allerdings nicht angebaut, da Genehmigungen für mögliche Exportländern fehlen.

## 2. Stopp BASF! ... bei der illegitimen Einflussnahme auf Politik und Verwaltung

Die BASF betreibt über die unterschiedlichsten Kanäle Lobbyarbeit für ihre eigenen Interessen. So ist die *BASF Plant Science* in allen größeren Lobby-Verbänden vertreten, die sich für eine stärkere Akzeptanz der Gentechnik in Landwirtschaft und Lebensmitteln einsetzen. Auf europäischer Ebene ist das zum Beispiel der Biotech-Industrieverband *EuropaBio*. Dort ist die Pflanzenbiotechnologie-Plattform des Konzerns regelmäßig im Vorstand vertreten. Dabei schlagen die BASF-Vertreter nicht immer nur höfliche Töne an. *Legendär* ist die folgende Episode aus dem Jahr 2006. Sie steht im Zusammenhang mit einem zurückgezogenen Antrag für eine Versuchsfreisetzung von gentechnisch veränderten Kartoffeln in Irland und einer Umfrage, derzufolge 72 Prozent der Iren ihr Land gentechnikfrei halten wollten. Dazu berichtete eine Tageszeitung: Hans Kast, Sprecher von *Europa-Bio* sagte „they could not accept a situation where countries refused to take safe products. (...) They should get out of the EU and say we want to be on our own“. (1) Hans Kast war damals Chef von *BASF Plant Science*.

In Deutschland ist der Draht zu den Regierungen sehr direkt, was man nicht nur an der Erwähnung der Amflora-Kartoffeln im Koalitionsvertrag der schwarz-gelben Bundesregierung sieht. Fährt Frau Merkel mit einer Wirtschaftsdelegation nach China, ist die BASF dabei (2010), feiert Josef Ackermann von der Deutschen Bank seinen 60sten Geburtstag bei der Kanzlerin, sitzt BASF-Chef Hambrecht mit am Tisch.

Daneben ist der BASF-Konzern auch auf anderen Ebenen aktiv: *BASF Plant Science* veranstaltet so genannte „Bürgerdialoge“, um über die Chancen der Biotechnologie aufzuklären. In dem Labor *Xplore!* am Ludwigshafener Stammwerk werden Schülerinnen und Schüler schon früh an die Themen Gen- und Biotechnologie herangeführt - natürlich nur mit Informationen, die dem Unternehmen förderlich sind. Auch erweist sich die BASF als spendabler Sponsor von regionalen Sport- und Festveranstaltungen. Oder sie stellt Geld für die Unternehmen von Morgen bereit: wie im Falle des High-Tech-Gründerfond, der Ausgründungen aus der Wissenschaft, so genannte *Spin-offs*, fördert. Einige der Firmen, die zur Forschungsplattform von *BASF Plant Science* gehören, waren früher selbst solche *Spin-offs*, wurden dann aber von BASF übernommen. Dies sind Beispiele dafür, dass Privatinteressen Privatinteressen bleiben - ungeachtet einer Konzern-Rhetorik der Sicherung von Arbeitsplätzen und Welternährung.

(1) „Länder, die genehmigte Produkte nicht akzeptieren wollen, sollen aus der EU austreten. (...) Sie sollen sagen, dass sie für sich allein sein wollen. Eine solche Situation ist nicht zu akzeptieren.“

## 3. Stopp BASF! ... bei der Aneignung landwirtschaftlicher Ressourcen

Dass die Vernetzung mit politischen Entscheidungsträgern und Gremien der Politik und der *Politikberatung* weiterhin funktioniert zeigt beispielhaft die Besetzung des so genannten *BioökonomieRates*, der die Bundesregierung in Fragen der zukünftigen Landwirtschaftspolitik beziehungsweise der landwirtschaftlichen Forschung berät. BASF ist selbst mit einem Vertreter und zwei externen Experten in dem 19-köpfigen *BioökonomieRat* und seinen Arbeitsgruppen vertreten. Zudem hat der Vorsitzende Reinhard Hüttl, heute wissenschaftlicher Vorstand des *Helmholtz-Zentrum Potsdam Deutsches Geo-ForschungsZentrum*, lange Jahre für den Konzern gearbeitet.

Als - nach eigenen Angaben - größtes Chemie-Unternehmen weltweit ist die BASF im Kern ihres Geschäftes in besonderer Weise von kontinuierlichen Rohstoff- und Energiezuflüssen abhängig. Dabei spielen Mineralölprodukte eine herausragende Rolle. Vor dem Hintergrund sich erschöpfender natürlicher Ressourcen ist der Konzern auf der Suche nach neuen Rohstoffquellen - daran ist *an sich* nichts Verwerfliches.

Allerdings macht es schon stutzig, wenn der US-Gentech-Konzern Monsanto und die BASF Mitte 2010 in einer gemeinsamen Presseerklärung bekanntgeben, dass sie sich im Rahmen ihrer Kooperation zur Entwicklung gentechnisch veränderter Pflanzen in Zukunft auch dem Weizen zuwenden wollen. Und nur drei Monate später findet sich in einer Veröffentlichung des *BioökonomieRates* die Empfehlung zur „Entwicklung einer deutschen Gentechnikplattform ‚Weizen‘“.

## 4. Stopp BASF! ... bei der Privatisierung der Natur

Die BASF zählt zu den fleißigsten Anmeldern von Patenten auf Gene und Genprodukte weltweit. Auch die gentechnisch veränderten Organismen und die daraus hergestellten Produkte werden oft in den Patentschriften mit aufgezählt. Auf einer Veranstaltung des Deutschen Bauernverbandes erzählte der anwesende BASF-Patentanwalt von einem Antrag, den der Konzern beim Europäischen Patentamt habe stellen müssen, demzufolge die digitalen Versionen der Patentanmeldungen nicht auf CD, sondern auf DVD eingereicht werden können: Wegen der Vielzahl an einzelnen Genen in bestimmten Anmeldungen sei die Speicherkapazität des Datenträgers mittlerweile zu klein. In einer Anmeldung seien zum Beispiel mehr als 20.000 Gene zur Patentierung beschrieben gewesen.

Heute steckt der Konzern so seine *Claims* für die Saatgut-Entwicklung und den Lebensmittelmarkt der Zukunft ab. Ein besonderes Augenmerk hat *BASF Plant Science* auf die Patentierung von Genen, die für mit dem Klimawandel in Verbindung stehende Eigenschaften verantwortlich gemacht werden. Gleiches gilt für die Tochterunternehmen *metanomics* (Berlin) und *CropDesign* (Gent, Belgien).

Zum Teil müssen Lizenzen mit anderen Konzernen getauscht werden, da sich die Patente ins Gehege kommen.

Beim Anbau der Amflora-Kartoffeln kommt ein besonderes System zum Einsatz: sie verbleiben im Besitz des Konzerns. Kritiker verbinden dies mit einem weiteren Schritt in Richtung einer Entmündigung der Bäuerinnen und Bauern, da sie nicht selbst und selbstständig über ihre Betriebsmittel verfügen.

